

zoom

*auf
Südlippe-Pyrmont*

Magazin im Pastoralen Raum Südlippe-Pyrmont

01
26

Aus dem Inhalt:

- **Die Himmelskönigin**
Wie Lügde wieder katholisch wurde
- **Kirchenfürsten unter sich**
Kirchweih vor 120 Jahren
- **Die Welt im Dorf**
Musiker aus Europa in Schwalenberg

Der Sommer kommt

Im Eiscafé Da Col in Blomberg
beginnt die Hochsaison



Immobilien- finanzierung

- Top-Konditionen
- Forward-Darlehen
- Umschuldungen
- Landesmittel & KFW Fördermittel
- Kostenloser Finanzcheck
- Erfahrung
- Kompetenz
- Unabhängigkeit

Manfred Lätari

FiDomo Finanzierungs GmbH
Höxter Straße 18, 32676 Lügde
Detmolder Straße 204, 33100 Paderborn
Tel. 0 52 61 / 9 34 97-23
Mobil 0171 / 2 09 26 77
www.FiDomo.de

Wir stärken die Schwächsten.

www.caritas-international.de

Konto: DE88 6602 0500 0202 0202 02


caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

WER HAT DEN KÄSE ZUM BAHNHOF GEROLLT?

Antworten auf diese Frage und alle anderen
zu Käse, Bier und Sack im:



Deutschen Käsemuseum

Nieheimer Biermuseum

Sackmuseum

Jeden
Sonntag von
13 - 17 Uhr
Lange Str. 11 - 13
Nieheim

Kostenlose Führung, 14 Uhr

Gruppentermine jederzeit auf Anfrage.
Rufen Sie an: 05274 982 150

EJUNGNIK

E L E K T R O T E C H N I K

Tel.: (05281) 96 00 92

info@jungnik.de
Schillerstraße 40
31812 Bad Pyrmont

Mein Garten.

Ein Ort, der Quelle
des Lebens ist.



Landschaftsbau | Landschaftsarchitektur

Gutenbergstraße 11 | 31812 Bad Pyrmont
Tel.: 05281 969190 | info@landschaftsbau-bloss.de
www.landschaftsbau-bloss.de



Liebe Leserinnen und Leser,

Dachböden sind spannend. So manches alte Schätzchen findet auf ihnen einen Platz. „Man weiß ja nie, wozu man es noch gebrauchen kann...“ ist dann oft zu hören. Zwischen Plunder und Gerümpel, lassen sich manchmal wahre Kostbarkeiten zu Tage fördern.

Kirchendachböden machen da keine Ausnahme. Ablageort für manches Gerät, was in einer Zeit nicht mehr modern genug ist und ausgetauscht wird, dann wieder seinen Platz und aufpoliert neue Verwendung findet.

Im Augenblick ist der Sakristeiboden der Lügder Marienkirche auch Depot für die Tragemadonna aus barocken Zeiten, von der in einem Artikel die Rede sein wird. Im Zuge der geplanten Renovierung von St. Marien, soll sie einen dauerhaften Platz im Kirchraum bekommen.



Pfarrer Stefan Schiller.
Leiter im Pastoralen Raum
Südlippe-Pyrmont

Was gäbe es nach einer solch staubigen Entdeckungstour besseres, als ein Eis im Sonnenschein zu genießen. Ohne die italienischen Gelatieri wären wir wohl nicht so flächendeckend in den Genuss gekommen.

Nicht zuletzt blenden wir auch die Schatten vergangener Verbrechen an Schutzbedürftigen, besonders Kindern und Jugendlichen, nicht aus, die durch die Missbrauchsstudie für das Erzbistum Paderborn – zumindest anfanghaft – ans Licht gebracht wurde. Aus einer tiefen Scham und Erschrecken über die Taten und das skandalöse Verhalten von Verantwortungsträgern erwächst nun hoffentlich eine neue Kultur des Hinschauens.

Wir hoffen, dass Sie viel Interessantes auf den Seiten dieses neuen „Zoom“ finden und wünschen Ihnen und Euch eine schöne Frühlings – und Sommerzeit!

Ihr
Stefan Schiller, Pfr.

Inhalt

Eiscafé

6



EINE GROSSE FAMILIE

Die Familie Da Col betreibt in Blomberg zwei Eiscafé. Mittlerweile übernimmt die zweite Generation. Die Herstellung und Verkauf von Speiseeis ist ein Handwerk, das in der Familie weitervererbt wird.

Impuls

10



MARIA UND DAS SPEISEEIS

Was haben süßes Speiseeis und die Gottesmutter gemeinsam? Wir verraten es Ihnen. Eine Einstimmung auf den Monat Mai, der in der katholischen Kirche als „Marienmonat“ gilt.

Gnadenbild

12



DIE HIMMELSKÖNIGIN

Sie war ein Mittel der frommen Propaganda: Die Madonna mit dem Christuskind wurde 1625 zum ersten Mal während einer Prozession durch Lügde getragen – eine Demonstration des Glaubens und der Macht.

18 KINDERSEITE

Was man mit Wasser machen kann: Natürlich ein leckeres Wassereis. Und Überraschung: Man kann auch mit Wassereis malen.

11 TERMINE

30 RÄTSEL

31 KONTAKTE

Titelbild

Fabiana Da Col im Eiscafé
„Uno-Due“ in Blomberg

Foto: Karl-Martin Flüter

Kirche St. Georg

20



AUF DEM WEG ZUM MITEINANDER

Als der Paderborner Bischof 1906 die Kirche St. Georg in Pymont weihte, die erste katholische Kirche im Ort, traf er auf Fürst Friedrich, Oberhaupt der Evangelischen Landeskirche Waldeck-Pymont.

Erzbistum

24



SCHULDHAFTES VERSAGEN

Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz fordert nach der Studie über sexuelle Gewalt im Erzbistum Paderborn von seiner Kirche, „an einer neuen Kultur der Glaubwürdigkeit“ zu arbeiten.

Jazz im Dorf

26



SCHWALENBERGER PASTORALE

Der Jazz entdeckt Schwalenberg – oder vielmehr ist es der Jazzmusiker und -veranstalter Sebastian Netta. Er holt im September zum zweiten Mal Jazzmusiker aus Europa ins Lippische.



Impressum

Herausgeber

Pfarrer Stefan Schiller (V.i.S.d.P.)
Pastoraler Raum Südlippe-Pymont
Mittlere Str. 22, 32676 Lügde
Tel.: 05281 96 88 28

Druck und Verlag

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion und Gestaltung

Karl-Martin Flüter

Anzeigen

Monika Gräbner-Thieme
(verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit dem **Pastoralen Raum Südlippe-Pymont** sowie **Der Dom**, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn



ERZBISTUM
PADERBORN

BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG





Eine große Familie

Die Familie Da Col betreibt in Blomberg seit 1992 zwei Eiscafé's. Das geht nur, weil alle zusammenhalten: die Eltern Fabiana und Beniamino, Galia und die Söhne Valentino und Alessandro. Das Geheimnis ihres Erfolges ist nicht nur ihr beliebtes Eis, sondern auch ihre Gastfreundlichkeit.

von Karl-Martin Flüter (Text und Fotos)



Eine Familie, die für ihre Eiscafé lebt (von links): Beniamino, Fabiana, Alessandro, Galia und Valentino.

Kurz vor 10 Uhr ist die Innenstadt von Blomberg noch ruhig und auch das Eiscafé ist noch leer. Fabiana Da Col und ihr Sohn Alessandro stehen hinter der Theke. „Je früher sie kommen, desto besser“, hatte Fabiana Da Col gesagt, als wir den Termin vereinbarten, „bevor die Gäste kommen.“ Das sei auch einem trüben, grünen Märztag wie heute so.

Doch noch hat Fabiana Da Col Zeit. Sie setzt sich an den Tisch und erzählt die Familiengeschichte. Die ist italienisch-argentinisch-deutsch und reicht fünf Generationen zurück. In Argentinien haben sich Beniamino und Fabiana kennengelernt. Er – Sohn einer aus Italien eingewanderten Familie – ging zu dieser Zeit regelmäßig zum Arbeiten nach Europa. Argentinien litt unter einer existenziellen Wirtschaftskrise, Jobs gab es nicht. Die italienische Verwandtschaft betrieb mehrere Eiscafés, auch in Deutschland. Dort konnte Beniamino immer arbeiten. Erfahrung brachte er mit. Die Da Cols sind eine Speiseeis-Dynastie. Auch die argentinischen Ableger der Familie betrieben Eiscafés.

„Morgens kommen die Stammgäste.“

„Irgendwann mussten wir uns zwischen Argentinien und Europa entscheiden“, sagt Fabiana. Die Entscheidung fiel für Europa. Das Ehepaar arbeitete zwei Jahre in Eiscafés in Friedrichshafen am Bodensee und in Aachen, bis der Tipp von Fabianas Schwiegermutter kam. In Blomberg, Westfalen, werde jemand für die Nachfolge in einem Betrieb gesucht. Fabiana und Beniamino schauten sich im Lippischen um, arbeiteten 1992 eine Saison und blieben dann. Im Winter 1992/93 renovierten sie die Räume am Kurzen Steinweg in der Blomberger City. Seitdem gehören ihr Eiscafé „Italia Uno-Due“ zu Blomberg wie der Sommer. „Uno-Due“, weil die Familie gleich zwei Eisdieleen übernahm und seitdem betreibt. Das zentrale Café am Kurzen Steinweg, das kleinere am Marktplatz.

Fabiana erzählt so spannend, dass es nicht aufgefallen ist, wie schnell sich das Café gefüllt hat. Eine Viertelstunde ist vergangen und schon sind fast alle Tische besetzt. Es wird geredet, gelacht, gescherzt. Man kennt sich. „Morgens kommen die Stammgäste“, sagt Fabiana. „Vor allem viele Rentner. Die meisten müssen nicht mehr bestellen, wenn sie zur Tür hereinkommen. Wir wissen, was sie wollen.“

Sie springt auf, um zu helfen. Ihr Platz ist hinter der Theke und dort häufen sich gerade die Bestellungen. Ihr Sohn Alessandro übernimmt das Gespräch.

„Eigentlich ist heute ein guter Tag zum Experimentieren, zum Ausprobieren“, sagt er. Wenn der Himmel trüb bleibt, es regnet und kalt ist und deshalb weniger Kunden kommen,

ziehen sich Alessandros Bruder Valentino und der Vater Beniamino in den hinteren Teil, in das „Labor“, zurück.

Das Labor: Das sind die Räume, in denen das Eis hergestellt wird. Valentino, Alessandro Bruder, und Vater Beniamino kreieren gerade eine neue Sorte für den Sommer und sie schmecken sich durch die bekannten Sorten. Vielleicht kann noch etwas verbessert werden? In den letzten Jahren sind die veganen Sorten hinzugekommen.

Die Da Cols reden mit anderen Besitzern anderer Eiscafés – oft Verwandten –, sprechen mit Beratern, besuchen

Messen und Seminare. Die Speiseeisherstellung ist kein Ausbildungsberuf, sondern wird immer noch von Generation zu Generation weitergereicht. Bei den Da Cols kommt die Erfahrung von fünf Generationen zusammen.

Alessandro (23) und Valentino (30) sind in das Geschäft ihrer Eltern eingestiegen. Valentinos Schwerpunkt ist das Labor, Alessandro arbeitet im Service. Schon als Kinder haben sie im Eiscafé ausgeholfen. Das bleibt nicht aus, wenn man in der Familie von Eiscafé-Besitzern aufwächst und noch dazu immer schon im selben Haus, über der Eisdiele, gewohnt hat.

„Wir sind jung und natürlich wollen wir

etwas Neues machen“, sagt Alessandro. Die beiden haben neue Sorten wie im letzten Jahr die Dubai-Schokolade eingeführt. 2025 war auch das Jahr, in dem das „GTI Ice Cream“ für Aufsehen sorgte.

Ein Blomberger Autohaus tat sich mit dem Eiscafé zusammen, um die „GTI Ice Cream“ zu kreieren und zu vermarkten.

Das streng limitierte Eis in den Farben Schwarz-Rot-Weiß mit Yogurette, Himbeere und Joghurt war eine gelungene Marketingaktion. Nachdem die „GT Ice Cream“ durch die Presse gegangen war, folgte ein kleiner Hype. „Alle wollten das Eis haben“, erinnert sich Alessandro.

Neben solchen einmaligen Aktionen haben die Brüder Da Col einen neuen Vertriebsweg entwickelt, der das Geschäft langfristig verändern könnte. Seit dem letzten Jahr steht am zweiten Geschäft am Marktplatz ein Eisautomat. Er fasst 150 Portionen, „für die Zeiten, in denen die Cafés geschlossen sind“, sagt Alessandro. Der Automat wird so gut genutzt, dass die Brüder über eine Ausweitung des Geschäftsmodells nachdenken. „Wir könnten Automaten im Umkreis von 20 Kilometern aufstellen“, sagt Alessandro, „etwa in Betrieben oder an Tankstellen.“

„Unser Eis ist Handarbeit.“

Alles „Step bei Step“, sagt Valentino, der sich in der Zwischenzeit zu uns in die Nische gesetzt hat. Er ist ein eher ruhiger Typ. Erstmal soll jetzt ein neuer, größerer Automat für den Marktplatz angeschafft werden. Eine Ausweitung dieser Vertriebschiene würde auch bedeuten, die Eisherstellung auszuweiten. Vielleicht müsse das Labor dann aus den Räumen hinter dem Café ausziehen, gibt Valentino zu bedenken, „vielleicht in ein Industriegebiet oder so.“ Das wäre eine große Veränderung nach den 24 Jahren, die das Unternehmen immer am selben Platz geblieben ist.

Dem Wachstum sind ohnehin Grenzen gesetzt. „Unser Eis ist Handarbeit“, gibt Valentino zu bedenken. Die Rezepte sind geheim, nur Familienmitglieder kennen sie. Also wäre die Herstellung immer auf Vater Beniamino, seine Frau und seine beiden Söhne beschränkt.

Der Geschäftserfolg ist an die Familie gebunden. Dazu gehört auch der ganz besondere Geist, den Fabiana hinter den Vitrinen verbreitet. Jeder Gast wird begrüßt, die meisten mit Namen. Von den meisten kennt Fabiana die Familiengeschichte. Sie kümmert sich um jeden. Das ist so wichtig wie die Eissorten. Alles hier im Eiscafé „Uno-Due“ ist wie eine große Familie: die Da Cols, die Angestellten, die Gäste.

Zu inneren Kern gehört Galia. Sie arbeitete schon vor 1992 im Eiscafé am Kurzen Steinweg und blieb, als die Familie Da Col übernahm. Die Da Cols haben sie einfach in ihre Familie integriert.

Sieben Tage in der Woche stehen Mutter und Vater während der Saison im Eiscafé. Die Söhne nehmen sich einen Tag frei. Sieben Uhr morgens geht es in der Regel los. Um zehn Uhr öffnet das Café. Dann stehen schon die ersten Kunden



Der Eisautomat am Marktplatz

vor der Tür. Wenn die Tür um 21.00 Uhr abgeschlossen wird, ist noch lange nicht Feierabend.

„Heute würde ich das nicht mehr allein schaffen“, sagt Fabiana, wenn sie an die ersten Jahre in Blomberg denkt, an die Zeit, als die Kinder noch klein waren. „Ich wollte, dass die Jungs ein normales Leben führen.“

Sie brachte Valentino und Alessandro vier Mal in der Woche zum Fußballtraining und am Wochenende zu den Turnieren. Die Hausaufgaben machte sie mit den Kindern gemeinsam, denn auch sie hatte ein ordentliches Lernpensum. Als spanischsprachige gebürtige Argentinierin musste sie sich nicht nur Deutsch aneignen, sondern auch Italienisch.

Das alles neben einem Job, der nicht nur in der Saison anstrengend ist. Vor zwei Jahren ist Fabiana ernsthaft krank geworden. Sie fiel eine ganze Saison aus. Seitdem versucht sie sich ein wenig zurückzunehmen. Aber das ist ein schwieriges Unterfangen.

„Früher was alles entspannter.“

Während des Gesprächs schaut sie immer wieder in die Wandspiegel, die die Nische säumen und ruft plötzlich alarmiert: „La macchina! La macchina!“ Gemeint ist nicht die Kaffeemaschine, gemeint sind die Autos vor der Tür. Fabiana hat die Politesse gesehen, die von Pkw zu Pkw geht. Sie wollte sicherstellen, dass alle Gäste ihre Parkuhr eingestellt haben.

So geht das Tag für Tag, neun Monate ohne Pause, bis das Café im November schließt und die Familie den Winter in den italienischen Alpen verbringen. Sie wohnen in der Nähe von Cortina D'Ampezzo, dem Ort der olympischen Winterspiele 2026. „Wir haben da eine kleine Wohnung“, sagt Fabiana. Dort leben sie im Winter zusammen mit Verwandten und Freunden.



Im Labor, wo das leckere Eis entsteht: Benaimino und Valentino Da Col.

Im Januar, bevor „Uno-Due“ wieder öffnete, hatten schon einige Stammgäste angerufen und gefragt, wann die Saison beginnen würde. Da steckten die Da Cols noch in den Vorbereitungen. Eine Vorsaison gibt es bei ihnen nicht, der Betrieb muss vom ersten Tag an wieder zu hundert Prozent funktionieren.

Die drei Monate Auszeit in Cortina liegen Mitte März schon lange zurück. „Die Berge, die Ruhe“, sagt Fabiana und lächelt. Dabei liebt sie auch ihr Leben in Blomberg, auch wenn es anstrengender geworden ist. Nicht der Alltag mit den Gästen, denn der war schon immer so und bedeutete nie eine Belastung. Aber die Bürokratie ist schlimmer geworden. „Früher war alles entspannter“, sagt Fabiana.

Nach ihrer Erkrankung vor zwei Jahren sorgt sie sich ein wenig. In einem Familienbetrieb ist es immer so, dass die anderen einspringen müssen, wenn jemand ausfällt – auch wenn die Arbeitsbelastung ohnehin schon am Limit ist.

„Wir haben viel geschafft“, sagt Fabiana Da Col, „aber man weiß nicht, was kommt.“ Jetzt aber muss sie zurück zur Theke, die Kundenbestellungen abarbeiten, die dort zusammengekommen sind. Das ist das Gesetz, das immer gilt: Die Gäste und das Geschäft gehen vor.

Süßes für den Sommer

Können Sie sich noch an die Eisdiele Ihrer Kindheit erinnern? Und was verbindet die Süßigkeit des Eises mit der Gottesmutter Maria?

Eine Antwort von Pfarrer Stefan Schiller

Ein Eis geht immer. Diese kulinarische Erfahrung begleitet viele von uns seit Kindertagen. Schon meine Großeltern schufen einen gewissen Anreiz für den Gottesdienstbesuch mit der Aussicht, dass im Anschluss ein Besuch im Eiscafé in Aussicht gestellt wurde, das sich nur wenige Schritte entfernt von der Kirche befand. Ein wenig war hier schon die Zeit stehengeblieben. Ich habe noch gut das ältere Ehepaar vor Augen, das über viele Jahre die Eisdiele in unserem Stadtteil betrieben hat.

An der Wand ein großes, schon etwas vergilbtes Bild von ihrem Heimatdorf, von Bergen umgeben. Die Wurzeln vieler „Gelatieri“ liegen im nördlichen Italien – etwa im Val di Zoldo in den Dolomiten oder im Norden Venetiens.

Bereits im 18./ 19. Jahrhundert verließen viele ihre Heimat und machten die kalte Süßigkeit zunächst im damaligen Österreich-Ungarn bekannt.

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg eroberten die Eisdielen dann auch das Wirtschaftswunder – Deutschland.

Gehen Sie mal auf innere Entdeckungsreise – Sie werden sicher auch die Eisdiele oder den Eiswagen der Kindheit finden.

War aber nun der erste Eismacher tatsächlich ein Italiener? Spuren eisähnlicher Süßspeisen lassen sich schon in antiken Aufzeichnungen finden. Alexander der Große etwa soll eine Schwäche für eine Art Wassereis gehabt haben.

Immerhin brachte Marco Polo von einer Chinaexpedition Ende des 13. Jahrhunderts ein Eisrezept mit in die Heimat, wo es zur uns bekannten Spezialität weiterentwickelt wurde.

Waren es früher im Wesentlichen die klassischen Sorten Vanille, Erdbeere, Zitrone, Schokolade, Pistazien, staunt man inzwischen darüber, was man alles zu Eis verarbeiten kann. Jedenfalls gilt es noch genau so wie damals – ein Eis geht immer.

Fast scheint es dabei zu sein, dass die Süßigkeit, der Geschmack der verarbeiteten Früchte oder sonstiger Geschmacksträger die Kälte des Eises kompensiert.

Gerade in der Verehrung der Gottesmutter Maria, wie sie uns im Bericht über die Lügder Tragemadonna begegnet, werden oft ebenfalls recht „süßliche“ Bilder benutzt.

Im Lied „Gegrüßet seist du, Königin“ etwa singen wir „O Mutter der Barmherzigkeit, du unsres Lebens Süßigkeit“. Eine Vorlage dafür findet sich schon in einem der ehrwürdigsten Mariengebete der Christenheit, dem im 11. Jahrhundert

auf der Klosterinsel Reichenau im Bodensee entstandenen „Salve Regina“, das mit der Anrufung „O dulcis Virgo Maria – o süße Jungfrau Maria“ endet.

Dabei geht es nicht nur um äußere Schönheit. Maria hat genügend „Eiseskälte“ erlebt, aber weil sie nie an der Wärme und Liebe Gottes gezweifelt hat, konnte und kann sie für uns „dulcedo – Süßigkeit“ sein, weil sie lebendiger, warmer Hinweis auf das Geborgen – Sein in Gott ist, durch den erstarrtes Eis zerfließt wie ein Stück Eis sich auf unserer Zunge in süßen Wohlgeschmack verwandelt.

Der Sommer beginnt. Die Eisdielen öffnen. Der Mai kommt mit den geschmückten Marienbildern – lassen Sie sich die „dulcedo“ kulinarisch und geistlich schmecken!



Der Sommer kommt und mit ihm viele Gottesdienste im Freien. Eine Übersicht bis Ende August

Fronleichnam

Gemeinsam wollen wir wieder das Fronleichnamsfest im Pastoralen Raum Südlippe-Pyrmont feiern. In diesem Jahr feiern wir am Donnerstag, dem 4. Juni 2026 um 10.00 Uhr die Festmesse in der St. Michae-Kirche in Falkenhagen, anschließend erfolgt bei gutem Wetter die Sakramentsprozession. Danach sind alle herzlich zu Begegnung und Imbiss eingeladen!

Maiandachten

Der Monat Mai nimmt als Marienmonat besonders die Muttergottes in den Blick. Herzliche Einladung zur Mitfeier der Maiandachten:

- 01. Mai – 18.00 Uhr Eröffnung in der Kilianskirche, Lügde
- 08. Mai – 18.00 Uhr Gartenmaiandacht bei Familie Theis, Luisenstraße 12, Schieder
- 08. Mai – 17.00 Uhr Christkönig, Bad Meinberg
- 17. Mai – 15.00 Uhr Schlesische Maiandacht in St. Michael, Falkenhagen, anschl. Kaffeetrinken in der Klostertenne
- 22. Mai – 18.00 Uhr Maiandacht mit Chor in St. Georg, Bad Pyrmont
- 29. Mai – 18.00 Uhr Kolpingmaiandacht an der Klippenkapelle, Lügde

Sommerkirche 2026

Auch in diesem Jahr laden wir wieder an den Sonntag-abenden in der Sommerzeit zur Abendmesse um 18.00 Uhr unter freiem Himmel ein.

- 05. Juli – Platz am Backhaus, Lügde – Wörderfeld – Vahlbrucher Straße
- 12. Juli – Gripshof, Schieder – Schwalenberg
- 19. Juli – Kirchberghütten, Lügde – Kirchbergweg
- 26. Juli – Schweigegarten, Blomberg – Pideritplatz
- 09. August – Schieder, Kirchgarten St. Laurentius – Mühlenbreite 64
- 16. August – Lügde – Falkenhagen, Pfarrgarten – Kloster Falkenhagen 6
- 23. August – Horn – Bad Meinberg, An den Externsteinen
- Gemeinsamer Gottesdienst des künftigen Seelsorgeraumes Lippe
- 30. August – Bad Pyrmont, Kirchhof St. Georg – Bathildisstraße 14



Abendmesse an den Externsteinen



Lortzingstraße 27, 31812 Bad Pyrmont, Tel.: 05281 / 3379



Landkreis Hameln-Pyrmont • Lügde mit Ortsteilen •
Ottensteiner Hochebene • Schieder • Blomberg •
Barntrup • Aerzen • In- und Ausland

Wir begleiten Sie bei Überführungen, Trauerfeiern, Beerdigungen und in der Bestattungs-Vorsorge – ganz nach Ihren Wünschen.

Ulrich und Johanna Bente



NATÜRLICH STEIN

NATURSTEINBETRIEB

Dietmar Ferlemann

Steinmetzmeister • Steintechniker

Innen- und Außentreppen
Küchenarbeitsplatten - Waschtische
Fußbodenbeläge - Fensterbänke
Grabmale u.v.a.

MARMOR UND GRANIT

Lehmbrink 1 - 32825 Blomberg

Tel. 05235/6036

E-Mail: Ferlemann-Blomberg@t-online.de
www.ferlemann-naturstein.de

Die Himmelskönigin

Sie ist etwa 400 Jahre alt und anmutig wie eh und je. In der Kirche St. Marien in Lügde steht eine Madonna mit einer interessanten Geschichte. Maria Weiland hat sie erforscht und eine Masterarbeit über sie geschrieben.

Mutter Maria steht da mit ihrem Sohn Jesus auf dem Arm, als sei dieser Platz für sie geschaffen worden. Von oben fällt Licht durch ein Dachfenster, als hätte jemand einen Scheinwerfer auf sie eingestellt, um sie besser zur Geltung zu bringen. Staubböden tanzen in Licht wie kleine Sterne – ein Hauch von Ewigkeit oben auf dem Dachboden über der Sakristei von St. Marien in Lügde. Wenn nicht der blaue Plastiksack wäre, der dem heiligen Paar wie Geiseln über den Kopf gezogen wurde. Dabei soll die Tüte nur Dreck und Abnutzung von Maria und ihrem Kind fernhalten.

Seit 1625 ist die Marien-Kirche in Lügde Aufenthaltsort der Madonna. Vermutlich wurde die Prozessionsfigur als Gnadenbild verehrt, um danach zeitlos und fast vergessen auf dem Dachboden über der Sakristei auszuharren.

Maria Weiland hat die Madonnenfigur aus der Vergessenheit geholt. Seit einem Vierteljahrhundert lebt die geborene Oberpfälzerin in Lügde, bis vor einigen Jahren arbeitete sie als freiberufliche Textildesignerin, die handbemalte Teppiche herstellte. Als das aus ge-

sundheitlichen Gründen unmöglich wurde, begann sie an der Universität Paderborn zu studieren. Ihre Masterarbeit wollte sie im universitären „Kompetenzzentrum Kulturerbe“ schreiben. Bei der Suche nach einem Thema stieß sie im Diözesanmuseum Paderborn auf Prozessionsfiguren, die seit dem Barock die Volksfrömmigkeit prägten – und erfuhr, dass in ihrer Heimatstadt Lügde eine dieser Figuren erhalten geblieben ist.

Im Lügder Pfarrbüro war die Existenz der Prozessionsfigur und ihr Standort bekannt. Pfarrer Stefan Schiller führte Maria Weiland auf den Dachboden über der Sakristei, wo jemand die Gnadenfigur auf ihrer Trage mitten im Raum wie ein Kunstwerk mitten im Raum unter dem Dach platziert hatte.

So wurden Maria und ihr Kind aus einem jahrzehntelangen Dornröschenschlaf geweckt. Die Zeit hat ihr nicht sehr zugesetzt. Die Kleider und der Schmuck sind wie neu, Haltung und Blick royal, fast ein wenig blasiert. Sie steht auf ihrem Podest, mit langem Haar, den schon jugenhaft wirkenden Jesus auf dem linken Arm, in der rechten Hand das Zepter: eine „Regina coelis“, eine „Himmels-

Foto rechts: Monika Weiland hat für ihre Masterarbeit die barocken Prozessionsfiguren analysiert und ihre Aufgabe und Funktion während des 17. Jahrhunderts beschrieben. Im Zentrum ihrer Arbeit steht die Prozessionsfigur aus Lügde.

Foto: Flüter





königin“, eine Madonna. Das Wort Madonna ist italienisch und bedeutet „meine Dame“ und eine Dame ist diese Maria tatsächlich – keine schmerzreiche Mutter, nicht die schüchterne Frau des Zimmermanns Josef.

Ein frommes Marketinginstrument

1625, als sie in Lügde ankamen, waren Maria und ihr Kind in teure Stoffe gekleidet. Die Kronen waren versilbert, wenn nicht sogar aus Silber, an der Kleidung hängt immer noch viel Schmuck: Kreuze, Anhänger, Münzen. Eindrucksvolle Gestalten, die Macht und Herrlichkeit repräsentieren.

Warum wollte Pfarrer Nussbaum ausgerechnet eine solche Marienfigur für Lügde? Maria Weiland hat die Lügder Prozessionsfigur und deren Geschichte genau untersucht. Im Kirchenbuch von Lügde fand sie dabei einen Eintrag von Pfarrer Johannes Nußbaum aus dem Jahr 1624.

Nußbaum war kurz zuvor vom Paderborner Bischof nach Lügde versetzt worden – eine anspruchsvolle neue Stelle, denn die Einwohnerschaft war vierzig Jahren evangelisch gewesen und sollte nun zum katholischen Glauben zurückkehren.

In dem Schreiben wird deutlich, dass Johannes Nußbaum einen Plan hatte, wie er die schwierige Kirchengemeinde auf die katholische Seite ziehen konnte. Es handelte sich um eine weit verbreitete Strategie der katholischen Kirche in der „Gegenreformation“.

Nach der Reformation, die mit Martin Luther begann, versuchte die Kirche die Rekatholisierung von Menschen, Gemeinden und Regionen, die zu den Protestanten gewechselt waren. So war es auch in Lügde, dessen Einwohner 1583 zu den Evangelischen übertreten waren. Schließlich entschied Kaiser Rudolf III., Lügde solle Teil des Fürstbistums Paderborn und damit wieder katholisch werden. Weihnachten 1624 wurde die erste katholische Messe in Lügde gefeiert.

Doch es gab durchaus Widerstände gegen diesen von oben verordneten Glaubens-

wechsel. Frauen sperrten die Kleider ihrer Männer weg, damit die nicht in die Kirche gehen konnten. Johannes Nußbaum selbst soll in den massiven Kirchturm der Kilianskirche am Rand von Lügde gezogen sein, weil offenbar nur dessen meterbreite Mauern die notwendige Sicherheit vor Übergriffen der evangelischen „Häretiker“ – „Ketzer, Ungläubigen“ – bot.

Sakrale Kunst wie die Prozessionsfiguren sollten helfen, den Widerstand zu überwinden und Protestanten für den katholischen Glauben zurückzugewinnen. Es musste sich um etwas Anschauliches, Volkstümliches handeln. Etwas, an dem man sich beteiligen, dass man ausgestalten und mit dem man sich identifizieren konnte. Ein Demonstrationsprojekt des Glaubens und ein frommes Marketinginstrument. „Fides progaganda“ – „Glaubenspropaganda“ –, nannten das die Jesuiten, Vorkämpfer der Gegenreformation.

So kam die Prozessionsfigur „De Imagine b.v. Mariae“ – mit dem Bild der „heiligen Jungfrau Maria“ nach Lügde, dem äußersten Stützpunkt des katholischen Hochstifts gegen die protestantische Welt.

Schon 1625 wurde sie durch die Gassen und Straßen der Stadt getragen: ein Gloubenzeichen, das auch den härtesten „Häretikern“ Lügdes zeigte, wer das Sagen hatte.

Wer stiftete oder die Madonna trug, gehörte zur Elite

„Vier Jungfrauen“, noch unverheiratete Frauen, trugen die Prozessionsfigur“, sagt Maria Weiland. Man nannte die jungen Frauen auch „Bildmädchen“. Es war eine Auszeichnung, zu diesem elitären Kreis zu gehören, wahrscheinlich handelte es sich um Töchter aus den besten Familien der Stadt. Ihr Dienst umfasste nicht nur das Tragen während der Prozessionen, sondern auch die Pflege und Erneuerung der Ausstattung. Das Geld dafür kam von Stiftern, ebenfalls vermögenden Familie – teilweise den Familien, aus denen die jungen Bildmädchen stammten.

DIE KONSTRUKTION

Für ihre Masterarbeit hat Maria Weiland die Lügder Madonna und die Prozessionsfiguren im Paderborner Diözesanmuseum untersucht. „Typisch ist der vollplastische Oberkörper mit beweglichen Armen, der auf ein Lattengestell gesetzt wurde“, sagt sie. Das reduzierte das Gewicht und erleichterte den jungen Frauen die Last. Die Lattenkonstruktion wurde vom Kleid verborgen. Dass Lügder Gnadenbild ist eine Ausnahme, denn dort fehlen die Latten. Die Gestalt besteht aus einem im Ganzen bearbeiteten Holzstück, das der Bildhauer im Bereich der Beine wie ein Lattengestell aushöhlte, vermutlich, um ebenfalls Gewicht einzusparen.

Foto links: Die Lügder Madonna ist keine leidende Mutter, eher eine über den irdischen Dingen stehende Himmelskönigin. Das entsprach so gar nicht der Realität der Menschen in Lügde, die Trost und Zuspruch brauchten. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648, zwei Jahrzehnte nach der Anschaffung des Prozessionsbildes, war die Stadt zu einem Drittel zerstört und völlig verarmt.

Foto: Flüter



Ein Hauch von Ewigkeit das Gnadenbild auf dem Dachboden der Sakristei von St. Marien in Lügde.

Foto: Flüter

„Madonnendienst“ und Stiftungen waren jenseits des Religiösen von großer sozialer und politischer Bedeutung für die Kirche und für die einflußreichen Bürger.

Wer stiftete oder wessen Tochter die Prozessionsfigur trug, gehörte nachweislich zur städtischen Elite, war vermögend, Geschäftsmann oder Reichsherr.

Weil die reichen und einflussreichen Lügder Bürger durch ihr Engagement zeigten, dass sie zurückgekehrt waren zum katholischen Glauben, bewies das den Einfluss und die Bedeutung des wieder erstarkten Katholizismus. Bald konnte niemand, der in Lügde Rang und Namen hatte, darauf verzichten, für die Gnadenfigur zu spenden oder die Tochter zu bitten, den Dienst an der Madon-

na anzutreten. Das festigte die Position der Kirche.

Im 19. Jahrhundert wurden die Figuren verboten.

Die Kleider waren aus wertvollen Stoffen und viele Prozessionsfiguren hatten mehrere Ausstattungen, die manchmal vor dem bekleideten Figur ausgelegt wurden. Man wollte zeigen, welche Stifter welche Kleidung gespendet hatten.

Die Prozessionsfigur auf dem Dachboden der Sakristei ist dagegen mit einfacheren Stoffen aus synthetischen Materialien gekleidet. Das trifft auch auf andere Figuren im Diözesanmuseum mit Bekleidung aus

dem 20. Jahrhundert zu. Dass man sich vor vierzig Jahren mit synthetischen Materialien begnügte, „ist ein Zeichen für den Bedeutungswandel der Prozessionsfigur“, sagt Maria Weiland. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts galt ein Verbot der bekleideten Figuren. Das Stifterwesen änderte sich, hin zu ideellen und sozialen Zwecken.

Zwischen Himmel und Erde

Die Lügder Madonna und das Kind auf ihrem Arm tragen Perücken aus Echthaar. Wahrscheinlich war es der Wunsch nach Authentizität, der die Ausstatter dazu bewog. Das Haar machte die Figur lebensnäher und half in einigen Momenten sogar die Illusion von Nähe und tatsächlicher Anwesenheit der Heiligen zu erzeugen.

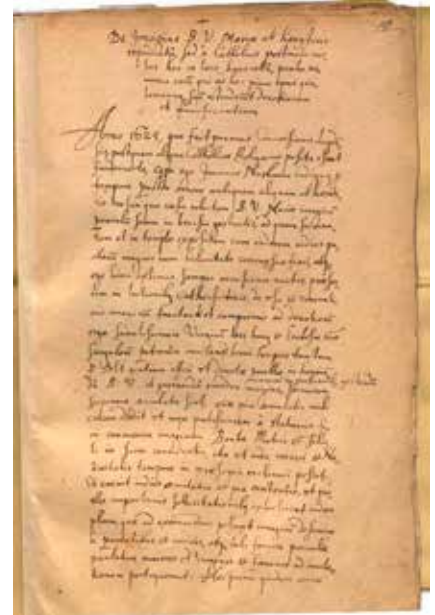
Das machte die Prozessionsfigur noch wirkungsvoller. Die Madonna war mehr als nur Darstellung und Symbol.

Darstellungen wie dieses waren irdische Gegenstände, die aufgeladen waren mit religiöser Bedeutung. Sie waren unzweifelhaft von Menschen gemacht, strahlten aber gleichzeitig etwas Jenseitiges, Heiliges aus. In der Wahrnehmung des gläubigen Volkes oszillierten die Kunstwerke zwischen Welt und Himmel, zwischen Realität und Transzendenz. Die heilige Gottesmutter und das Kunstwerk verschmolzen zu einem Gegenstand der Verehrung.

Dieser Marienkult konnte der Kirche nicht gefallen. Sie hatte ein Auge darauf, dass sich die volkstümliche Verehrung nicht verselbstständigte und überhand nahm. Der Paderborner Bischof Ferdinand Freiherr von Fürstenberg – ein für diese Zeit äußerst gebildeter und wissenschaftlich denkender Geistesmensch – ging schon 1669 gegen den Hype um die Prozessionsbilder vor, schränkte die übermäßige Ausstattung der Figuren ein, konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Hilfreich, so betonten die Theologen, seien Kultbilder, solange sich die Verehrung auf die dargestellte Person, in diesem Fall also die heilige Maria, richtet, und nicht die Darstellung in das Zentrum der Anbetung rückt.

Als der Bischof den Kult um die Prozessionsbilder eindämmte, war der Lügder Pfarrer und Gegenreformer Johannes Nußbaum ein Jahr tot. 44 Jahre hatte er als Priester in den Lügde gewirkt. Am Ende seines Lebens konnte er eine positive Bilanz ziehen. Lügde war wieder katholisch.

Bis heute ist die Stadt eine katholische Enklave geblieben, die umgeben ist vom evangelischen Lippe und dem ebenso evangelischen Bad Pyrmont. Dass Gnadenbild auf dem Dachstuhl der Sakristei in Lügde hat dazu beitragen, auch wenn es fast vergessen ist. Immerhin, die Lügder haben ihre Madonna nicht entsorgt, so wie das in andernorts geschehen ist – so, als wollten sie sicher sein, dass Maria und das Jesuskind zu Stelle sind, sollten sie wieder gebraucht werden.



Ein Bild der heiligen Maria

gegen die Häretiker: So wünscht es sich Pfarrer Johannes Nußbaum in seinem Text aus dem Jahre 1624. Ein Jahr später trugen die Lügder die Prozessionsfigur durch die Stadt.

Quelle: Nußbaum, Johannes. De Imagine B.V. Mariae. In: Matricula Online, Lügde, St. Marien

LippeVita

Ambulante Pflege | Hauswirtschaft | Betreuung

Professionelle Betreuung und Pflege bei Ihnen Zuhause

Find us on
Facebook

Wir bilden aus!

Annett Seidel | LippeVita | Kanalstr. 1-3 | 32676 Lügde
Telefon: 05281-989110 | Web: www.lippevita.de

Gördes

GmbH

Gärten mit Charme

Ihr privates Paradies ist bei uns in den besten Händen.

Gördes GmbH, Garten- und Landschaftsbau
Am Blumenkamp 5 • 32676 Lügde
Tel.: 05281 / 1609220
goerdes@gaerten-mit-charme.de
www.gaerten-mit-charme.de

Kinderseite



Liebe Kinder
groß und klein,
ich bin's wieder
- Euer Karlchen,
der kleine große
König!

Ich habe mich immer sehr für das Wasser interessiert. Wasser gibt es in drei Formen oder Aggregatzuständen, wie es genau heißt:

Es ist einfach so spannend, dass man aus einem Brunnen Wasser schöpfen kann, wie unterschiedlich Bäche und Flüsse sind, wenn man da ein Papierschiffchen drauf fahren lässt oder einen kleinen Staudamm baut. Gerade, wenn es ganz warm ist, dann kann kaltes Wasser so schön kühlen, ob mit einer Wasserschlacht oder im Schwimmbad.

Aber genauso spannend finde ich den Wasserdampf oder die Wolken. Da gibt es auch so spannende Figuren und Formen zu entdecken, wenn man sich im Sommer auf

eine Wiese legt und in den Himmel schaut. Aber es gibt auch dunkle Regen oder Gewitterwolken, da wird man dann schnell wieder nass.

Am liebsten mag ich das Wasser ja in der festen Form - als gefrorenes Eis. Damit kann man auch spannende Dinge machen und ausprobieren. Im Winter kann man Schlittschuhlaufen oder Schlittern und im Sommer kann man Eis essen und sich von innen kühlen, das mag ich ganz besonders gerne.

Habt ihr das auch schon mal ausprobiert, was man mit Wasser so alles machen kann?

Viele liebe Grüße von mir und viel Spaß beim Erforschen des kalten Wassers!

Bis bald!

Euer Karlchen

Malen mit Eis!

Liebe Kinder!

Wenn ihr nun auch mal so richtig kreativ mit Eis sein möchtet, dann habe ich hier für euch eine tolle Idee zum Ausprobieren.

Ihr benötigt:

- Eiswürfelform (am besten aus Silikon)
- Wasser
- Acrylfarbe
- Eisstiele
- Holzspieße
- dickeres Papier

1. Schritt: Zu Beginn füllt ihr die Eiswürfelform mit Wasser.

2. Schritt: Im Anschluss gebt ihr einige Tropfen Acrylfarbe in das Wasser und verrührt alles gut mit einem Holzspieß. Das Wasser in den Förmchen muss sich komplett verfärben.

3. Schritt: Nun stellt ihr immer einen Eisstiel in jede Form. Die Stiele müssen angelehnt werden und stecken dadurch schräg im Eiswürfel, was aber für das spätere Malen nicht hinderlich ist.

4. Schritt: Stellt die Form nun über Nacht ins Gefrierfach.

5. Schritt: Wenn die Eiswürfel fest sind, nehmt diese aus dem Eisfach und das Malen kann beginnen, dazu einfach am Eisstiel aus der Eisform nehmen. Bitte denkt daran etwas dickeres Papier zu verwenden.

Viel Spaß beim Kreativsein!

Und hier noch eine Rezeptidee für die kleine Pause danach:*

Wassereis selber machen

Zutaten: 300g Früchte
(nach Belieben,
frisch oder TK)
150ml Wasser
3-4Tl Zucker

- Frische Früchte putzen und in Stücke schneiden. TK Früchte antauen lassen.
- Früchte mit Wasser und Zucker mithilfe eines Pürierstabs oder Standmixer zu einer cremigen Masse pürieren.
- In Eis-Formen abfüllen und mindestens 4 Stunden einfrieren.

Ich wünsche euch guten Appetit und viel Spaß beim Schlemmen!



Viele liebe Grüße und bis bald!
Euer Karlchen

Auf dem Weg zum Miteinander

Vor 120 Jahren wurde die Kirche St. Georg in Bad Pyrmont mit großem Aufwand konsekriert - die erste katholische Kirche im Ort. Ohne die vielen Kurgäste, denen ein katholisches Gotteshaus fehlte, wäre es dazu vermutlich nicht gekommen. Seitdem ist St. Georg zu einem prägenden Gebäude im Bad Pyrmont Stadtbild geworden.

Die Ceremonien der Einweihung, mit dem Einmauern der Reliquie in den Altar und den übrigen feierlichen Handlungen die sich unserer genauen Kenntnis entziehen, waren soeben beendet, als unser durchlauchtigstes Fürstenpaar, mit Gefolge, vor dem Portal der Kirche vorfuhr. Dasselbst wurden die Herrschaften von den Spitzen unserer Behörden und den Herren des Kirchenvorstandes erwartet. Fräulein Hilba Wiedel überreichte Ihrer Durchlaucht der Fürstin Bathildis einen herrlichen weißen Rosenstrauß, während Fr. Mathieu Sr. Durchlaucht dem Fürsten einen blühenden Rosenstrauß darbrachte. Nach erfolgter feierlicher Geleitung des Fürstenpaares zum Altarplatz wurde von drei Geistlichen das feierliche Hochamt coram episcopo, das heißt „vor dem Bischof“ celebriert. An dieses schloß sich die Rede des Kirchenhirten, die auf alle Anwesenden einen sichtbaren Eindruck machte. In berebten, schön-sinnigen Worten sprach der hochwürdige Herr von der Sehnsucht aller Menschen nach einer ewigen Glückseligkeit, die tief in jedem ruhelosen Menschenherzen schlummert. Er gab Mittel und Wege an diese Glückseligkeit zu erlangen und führte seine Rede so wunderbar schön durch, daß alle Zuhörer, ganz gleich welcher Religions-Richtung sie angehörten, davon tief ergriffen wurden. Der Bischof dankte auch in herzlichen Worten dem Fürstenpaar und seinem Gefolge für ihr Erscheinen.

Alle Zuhörer, „ganz gleich welcher Religions-Richtung“ waren „tief ergriffen“ von den „beredten, schön-sinnigen Worten“ des Bischofs. (Ausschnitt aus der Pyrmontener Zeitung vom 25. Juni 1906, Stadtarchiv Bad Pyrmont)

Schon am Samstag traf der „hochwürdige Kirchenhirte“, Bischof Wilhelm II. Schneider in Bad Pyrmont ein. Pfarrer Ivo Dane, erst seit einigen Wochen im Amt, begrüßte den Oberhirten aus Paderborn mit einer „zu Herzen gehenden Rede“, – so die Pyrmontener Zeitung –, bevor „zwei Töchter hiesiger Familien“ ihm „duftige Blumensträuße“ überreichten.

Noch feierlicher wurde es am Sonntag, dem 24. Juni 1906, dem Tag der Konsekration der neuen Kirche St. Georg in der Bathildisstraße durch den Bischof.

Kirchenfürsten unter sich

Eine große Menschenmenge hatte sich vor und in der Kirche versammelt, als nach der Einweihung das „durchlauchtigste Fürstenpaar“ mit Gefolge vor dem Portal der Kirche vorfuhr. Die eigentliche Weihe hatte zuvor stattgefunden und sich der „genaueren Kenntnis“ des Berichterstatters der Pyrmontener Zeitung entzogen. Grund: Zur Konsekration, der Weihe durch den Bi-

schof, war „dem Publikum der Zutritt nicht gestattet“, wie es schon einige Tage vorher in der Zeitung gestanden hatte.

Die Predigt während des feierlichen Hochamts hielt der Bischof. Er habe seine „Rede so wunderbar schön durchgeführt“, dass sie „auf alle Anwesenden einen sichtbaren Eindruck machte“, berichtete am Montag in der Pyrmontener Zeitung.

Am Donnerstag nach diesem ereignisreichen Wochenende war Pfarrer Dane bei Fürst Friedrich zu Waldeck und Pyrmont und dessen Gattin Prinzessin Bathildis Marie Leopoldine Anna Auguste zu Schaumburg-Lippe zum Mittagessen eingeladen, offenbar um das Ereignis im Nachgang zu würdigen. Dem Fürstenpaar habe vom „schönen Verlauf der Feier“ gesprochen, notierte der Geistliche danach: eine Anerkennung von höchster evangelische Stelle.

Die Teilnahme und die positive Rückmeldung des Fürsten war wichtig. Das Fürstentum Waldeck-Pyrmont war evangelisch und Fürst Friedrich war das Kirchenoberhaupt der Evangelischen Landeskirche Waldeck. Bei der Konsekration hatten sich



als zwei „Kirchenfürsten“ der katholischen und der evangelischen Seite gegenüberstanden.

Die Katholiken hatten über Jahrhunderte in Pyrmont eine Nischenexistenz geführt. Schon zu Beginn der Reformation, 1525, waren die damals noch selbstständigen Landesteile Waldeck und Pyrmont protestantisch geworden.

Lange Zeit wurde Katholiken kaum wahrgenommen

Noch 1829 wurden in der Stadt nicht mehr als 30 Katholiken gezählt. In diesem Jahr erhielten sie den ersten Raum für ihre Gottesdienste. Grund war die zunehmende Zahl der katholischen Kurgäste, die das Fehlen einer Kirche als Manko empfanden. Einer von ihnen, Graf Hugo von Hatzfeld, Kommandant des Malteser-Ordens aus Berlin, ließ auf eigene Kosten im Kurpark eine Kapelle bauen.

60 Jahre später, im Jahr 1880, lag der Anteil der katholischen Einwohner bei 50 - immer noch nicht mehr als drei Prozent

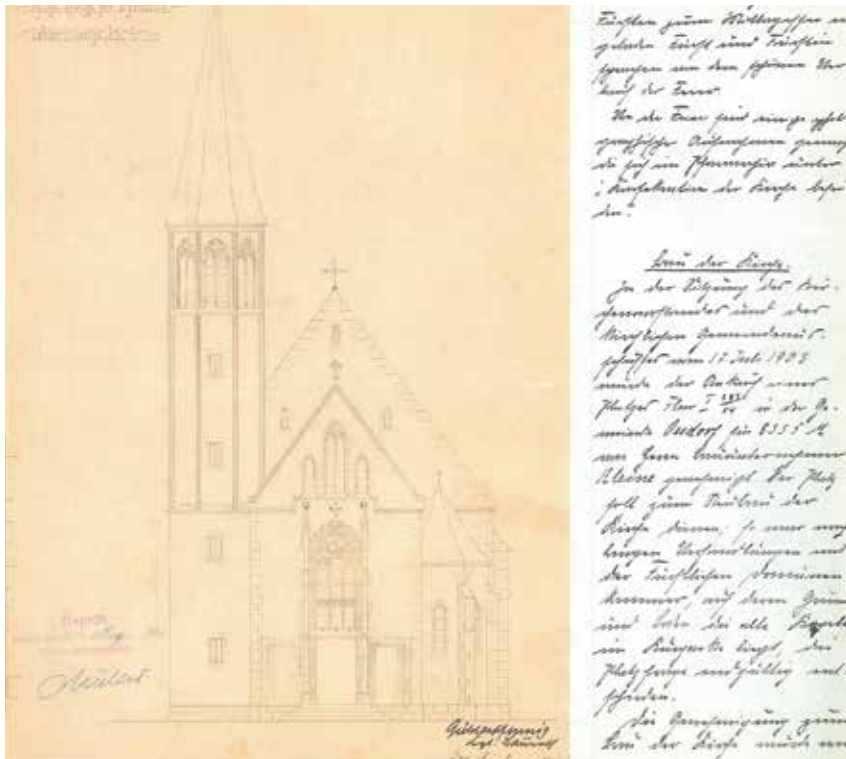
der knapp 1.500 Menschen zählenden Einwohnerschaft. Dennoch hatte sich eine katholische Gemeinde gebildet, die Bischof Konrad Martin 1861 zur „Missionspfarrei St. Georg“ zusammengefasst hatte. Seitdem wurde sie auch von einem ortsansässigen Pfarrer betreut.

Einige Monate vor der Weihe der Kirche St. Georg war Pfarrer Johannes Köhne nach 26 Jahren Leitung der Missionsgemeinde in den Ruhestand gegangen. Der Pyrmonter Zeitung war das Ende dieser langen Epoche genau vier Zeilen wert. Als der Nachfolger Pfarrer Ivo Dane sein Amt am 16. Mai 1906 antrat, waren es nicht mehr als acht Zeilen, immerhin verbunden mit eine Wunsch für ein „segensreiches Wirken“.

Die katholische Kirche wurde in der Pyrmonter Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Deshalb war die Einweihung der ersten Kirche für die Katholiken in Bad Pyrmont so wichtig. Mit St. Georg hatte das Stadtbild ein deutlich wahrnehmbares katholisches Zentrum erhalten. Die Katholiken hatten jetzt einen festen Platz in Bad Pyrmont, auch wenn ihre Zahl immer noch



St. Georg: Ein Luftbild von 2006.



gering war – 319 waren es stadtweit. Es ist anzunehmen, dass die Gemeinde komplett in das vergleichsweise große Gotteshaus passte.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die katholische Gemeinde schlagartig – eine Folge der Ankunft vieler Flüchtlinge und Vertriebenen aus den ehemals deutschen Gebieten in Osteuropa. Die Kirche musste erweitert werden. 1962 wurde das vorhandene Chorgewölbe abgerissen und durch einen Erweiterungsbau ersetzt.

Das sich in der Wahrnehmung der katholischen Gemeinde in der Stadt etwas geändert hatte, zeigte sich, als die Stadt zwei große Kirchenfenster für den neuen Altarraum stiftete.

Eine neogotische Hallenkirche für das Kurbad



Oben: Bauzeichnung der Kirche St. Georg, im Text daneben heißt es: „In der Sitzung des Kirchenvorstandes des kirchlichen Gemeindeauschusses wurde der Ankauf eines Platzes ... genehmigt. Der Platz soll zum Neubau der Kirche dienen.“

(Archiv des Erzbistums Paderborn)

Mitte: Das Sternengewölbe über dem Chor. (Foto: Flüter)

Unten: St. Georg auf einer historischen Postkarte.

(Stadtarchiv Bad Pyrmont)

Drei Jahre später erhielt St. Georg eine Orgel in St. Georg – ist ein akustisches Schmuckstück, entstanden 1966 in der renommierten Orgelbaufirma Feith mit 23 klingenden Registern und einem elektrisch gesteuerten Spieltisch, die dem neobarocken Klangideal verpflichtet ist – nicht ganz passend in dem ehrwürdigen neo-gotischen Innenraum.

Wieder ein Vierteljahrhundert später, 1992/1993, veränderte sich die Kirche erneut. Der Chorraum wurde größer, weil die Kommunionbank wegfiel. Das Chorgewölbe erhielt eine sternförmige Gestaltung. Die Spiten dieses „Sterns“ scheinen fast plastisch von oben in den Chorraum zu weisen. Vor allem aber erhielt die Kirche im Inneren ein neues Farbkonzept. Rötliche Kreuzrippen betonten seitdem den Hallencharakter der Kirche.

Tatsächlich ist St. Georg stilistisch eine neogotische Hallenkirche, die mit ihren hohen, spitzbogigen Gewölben und den langen, schmalen Fenstern an die Kirchenbauten der Gotik im Mittelalter erinnert. Dieser romantisierende Rückgriff auf eine verklärte Vergangenheit hatte 1906 schon eine lange Tradition und passte gut zu der damals vorherrschenden patriotischen Stimmung,



BAD PYRMONT

Kath. Kirche



die die Gotik als wesentlich deutsche Kunst verklärt hatte. Dass die ersten gotischen Kirchen des um 1900 als „Erbfeind“ geltenden Frankreichs entstanden waren, ging dabei unter.

Die 1995 vorgenommene modernistisch-sachliche Neugestaltung des Chorraums passt sich erstaunlich gut in die Kirchen mit ihrer konzentrierten, ruhigen Raumgestaltung ein.

Der Aachener Künstler Thomas Torkler schuf Altar, Ambo, Tabernakel und Taufbrunnen aus Pietra-Serena-Stein, einem grauen Sandstein aus der Toskana: schlichte Quader mit glatter Oberfläche, in die Bibeltexte Thomas Torkler einarbeitete.

Heute ist das Gotteshaus Mittelpunkt eines katholischen Zentrums mit Kindertagesstätte, Gemeindezentrum und dem ehemaligen Pfarrhaus.

Noch immer ist Bad Pyrmont katholische Diaspora. Aber dass seit 120 Jahren St. Georg unübersehbar in der City steht, hat die Verständigung der Kirchen gefördert. Die Ökumene, das Miteinander der christlichen Konfessionen, prägt heute das Glaubensleben – und die Einweihung von St. Georg war ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg.



Fotos oben: Der Chor 1906 und 1993 nach der Renovierung (Fotos Kirchengemeinde); links: Fenster zum Altarraum, eine Stiftung der Stadt Bad Pyrmont, rechts: St. Georg (Foto: Flüter)

Ein Leid, das sich nicht relativieren lässt

Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz hat im März die bei der Universität Paderborn beauftragte unabhängige kirchenhistorische Untersuchung zum sexuellen Missbrauch an Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen im Erzbistum Paderborn während der Amtszeiten von Kardinal Lorenz Jaeger und Kardinal Johannes Joachim Degenhardt entgegengenommen.



Informationen aus dem
Erzbistum Paderborn

Die Studie zum Missbrauch im Erzbistum Paderborn trägt den Titel „Sexuelle Gewalt an Minderjährigen im Erzbistum Paderborn. Eine historische Untersuchung (1941–2002)“. Die Universität Paderborn hat die Studie zum Download zur Verfügung gestellt:
<https://www.uni-paderborn.de/fi-leadmin/thema/MBS-Volltext.pdf>

(pdp) Die unabhängige Studie war 2019 von der damaligen Bistumsleitung des Erzbistums Paderborn in Auftrag gegeben worden.

Ein unabhängiges Forschungsteam der Universität Paderborn unter Leitung von Prof. Dr. Nicole Priesching und der Projektkoordination durch Dr. des. Christine Hartig arbeitete seitdem an einer kirchenhistorischen Studie mit dem Titel „Missbrauch im Erzbistum Paderborn – Eine kirchenhistorische Einordnung“.

Unabhängige Aufarbeitungskommission

Untersucht wurden die Amtszeiten der Erzbischöfe Lorenz Jaeger und Johannes Joachim Degenhardt (1941–2002). Ein Großteil der bekannten Missbrauchsfälle fällt in diesen Zeitraum.

In diesen Zeitraum gibt es Hinweise auf 210 Geistliche, die sich an Kindern vergangen haben. 489 Missbrauchsoffer konnte die Studie ausmachen.

„Das Dunkelfeld dürfte aber nochmal größer sein“, sagt Nicole Priesching bei der Vorstellung der Studie. Wahrscheinlich hätten sich nicht alle Missbrauchsoffer gemeldet.

2022 hat das Erzbistum noch unter dem damaligen Erzbischof Hans-Josef Becker die Erweiterung des Forschungsprojekts

der Universität Paderborn um die Amtszeit von Erzbischof Becker (2003–2022) initiiert – die Forschung dazu begann 2023, die Ergebnisse dieses Teilprojekts werden voraussichtlich 2027 publiziert. Die wissenschaftliche Verantwortung hierfür liegt ebenfalls bei Prof. Dr. Priesching sowie den Historikern Jan Jeskow und Vojin Sasa Vukadinovic.

Ein dritter Schritt war die Gründung einer Unabhängigen Aufarbeitungskommission im Juni 2022. Diese Kommission aus Vertreterinnen und Vertretern des Landes Nordrhein-Westfalen, des Erzbistums und von Betroffenen sichtet die Akten des Zeitraums seit 1941 bis in die Gegenwart und nimmt sowohl eine Einzelfall- als auch eine Gesamtbewertung der Aufarbeitung im Erzbistum Paderborn vor.

Ein wichtiges Anliegen des Erzbistums ist es, Betroffenen eine Stimme zu geben und sie in den Aufarbeitungsprozess einzubeziehen. Dazu wurde unter anderem eine unabhängige Betroffenenvertretung eingerichtet, die eigenständig arbeitet, aber in ihrer Arbeit umfassend unterstützt wird.

Das Leid, das „Menschen im Raum der Kirche erfahren haben“, lasse sich „nicht relativieren“, erklärte Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz zur Veröffentlichung der Studie. (siehe Texte Seite rechts)



Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz
Erzbistum Paderborn

„Schuldhaftes Versagen“

Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz hat am 12. März die beunabhängige kirchenhistorische Untersuchung zum sexuellen Missbrauch an Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen im Erzbistum Paderborn während der Amtszeiten von Kardinal Lorenz Jaeger und Kardinal Johannes Joachim Degenhardt entgegengenommen. Seine Reaktion im Wortlaut:

„Was heute bei der erstmaligen Vorstellung der Studie bereits deutlich geworden ist, zeigt erneut, wie viel Leid Menschen im Raum der Kirche erfahren haben – und wie lange dieses Leid tabuisiert und nicht ernst genug genommen worden ist.“

Das schuldhafte Versagen früherer Bistumsverantwortlicher lässt sich nicht relativieren. Als heutige Bistumsverantwortliche verpflichtet uns diese historische Wirklichkeit, an einer neuen Kultur der Glaubwürdigkeit auf allen Ebenen zu arbeiten.

Die Untersuchung ist ein weiterer wesentlicher Meilenstein auf dem Weg der Aufarbeitung im Erzbistum Paderborn, den wir in den vergangenen Jahren mit großer Ernsthaftigkeit beschrritten haben. Sie markiert keinen Abschluss, sondern eine Vertiefung. Die Studie fordert uns heraus, bisherige Schritte in Intervention, Aufarbeitung und Prävention konsequent weiterzugehen und kritisch zu überprüfen, wo Veränderungen oder Anpassungen notwendig sind.

Vor allem aber schulden wir es den Betroffenen, uns den Ergebnissen ohne Ausflüchte zu stellen und daraus konkrete Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft zu ziehen.“

Schwalenberger Pastorale

Der Schlagzeuger Sebastian Netta wird im September mit Jazzmusikern aus Belgien, Frankreich, Holland und der Schweiz in Schwalenberg arbeiten und auftreten. Dabei wird die „Schwalenberg Suite“ entstehen.

WELT IM DORF

2025 war Sebastian Netta bereits in Schwalenberg. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hatte ihn für ein Musikprojekt im Rahmen des Jubiläumsjahres 1250 Jahre Westfalen eingeladen.

Netta nannte das Projekt „Westfälische Resonanzen“ und versammelte dazu europäische Musiker in Schwalenberg.

Es hat ihnen so gut gefallen, dass sie auf Nettas Einladung im September nach Schwalenberg für das Projekt „Welt im Dorf“ zurückkommen.

TERMINE UND KONTAKT

„Welt im Dorf“ wird im September in Schwalenberg residieren. Geplant sind bereits Auftritte in Schwalenberg und in Höxter-Bödexen. Zwei weitere Konzerte sollen stattfinden. Kommunen und private Interessenten, die Orte und Unterstützung anbieten wollen, können sich bei Sebastian Netta melden:

netta@wuw-konzerte.de

Der Jazz kommt nach Schwalenberg oder die Welt kommt ins Dorf, wie Sie Ihr Projekt „Welt im Dorf“ beschreiben. Wie kommt es dazu?

Sebastian Netta: Mich beschäftigt schon lange die Entwicklung von Kultur im ländlichen Bereich, vor allem von Musikkultur und Jazz. Ich bin auf dem Land aufgewachsen und fühle mich dem Leben auf dem Dorf verbunden.

Ich würde meine Arbeit als Anstiftung zur Kulturarbeit bezeichnen. Wir bringen für unsere Projekte möglichst alles mit und suchen Partner, die Lust haben, mit uns Kultur zu veranstalten – und das durchaus mit Anspruch. Unsere Projekte sind von hoher Qualität und haben immer einen internationalen Anspruch. Wir arbeiten bei unserem neuen Projekt in Schwalenberg mit Musikern aus Amsterdam, Brüssel, Utrecht und Paris zusammen.

Sie reisen mit einer eigenen Wanderbühne an.

Meine „Bonsai-Bühne“: Das ist eine mobile Bühne aus Holz. Seitdem habe ich die Möglichkeit, mit meinem eigenen Jazzclub übers Land zu ziehen.

Für ihre Veranstaltungen nehmen Sie in der Regel keinen Eintritt. Wo finden Sie Unterstützer und Sponsoren?

Es ist mir klar, dass sich Kulturämter auf dem Land die Kosten für ein Konzert kaum leisten können. Das aktuelle Projekt, das im



Sebastian Netta

Foto: Ravi Seijk

September nach Schwalenberg kommt, unterstützen der Kulturrat NRW, das Kulturbüro OWL und das Regionale Kulturprogramm NRW, vor Ort der Heimat- und Verkehrsverein in Schieder-Schwalenberg und der Kulturwerkstatt Künstlerklausur e. V. Weitere Förderer sind willkommen.

Sie laden zu ihren Veranstaltungen Musiker überall aus Europa ein. Wie locken Sie die in die westfälische Provinz?

Das ist ja das Schöne. Die Musiker lassen sich alle wahnsinnig gerne auf das Projekt ein. Sie entdecken Welten, die sie sonst nie kennengelernt hätten und die auch eine Herausforderung sind. Namen oder Bekannt-

heit zählen nicht. Die Musiker müssen zeigen, dass sie richtig gut spielen können.

Können das die Besucher wirklich beurteilen?

Da muss man Brücken bauen. Das geht übers Persönliche, also wenn die Musiker vor Ort Kontakt mit den Leuten aufnehmen können. Wichtig ist auch das musikalische Programm. Wir nutzen Volkslieder für unsere „Folks Music“. Die Leute, die im Publikum sitzen, kennen die Melodien. Wir singen sie auch mit den Zuhörern. So etwas vergessen die Leute nicht.

Jazzmusiker lassen sich auf den Moment ein. Das Phänomen Improvisation ist ja nicht neu. Es ist kaum bekannt, aber im Barock oder auch noch später hatte die Musik ebenfalls improvisierte Anteile. Johann Sebastian Bach ging regelmäßig in ein Wirtshaus, um mit anderen zu spielen, zu „jammen“, würden wir heute sagen.

Ich verlange von mir selbst und den Musikern, mit denen ich spiele, dass wir mit dem Publikum in Kommunikation sind. Das heißt eben auch, dass die Menschen die Musik verstehen und die Musiker nicht einfach nur Stücke abnuden und dann sagen, das müsst ihr jetzt so hinnehmen.



Konzert 2025 in Schwalenberg
Foto: Netta

Trotzdem halten viele Menschen Jazz für eine schwierige Musik, die sich nur mit Mühe genießen lässt.

Diese Vorbehalte gegenüber dem Jazz lösen sich auf. Ich erlebe Leute, die nach den Konzerten zu uns kommen und sagen, sie wären früher gekommen, wenn sie gewusst hätten, wie gut ihnen das gefällt.

Außerdem habe ich das Glück, dass sich die Bonsai-Bühne, die zu den Menschen und

Auftritt in Schwalenberg 2025 (Foto oben); die Projektbeteiligten vom letzten Jahr kommen 2026 zurück ins Lippische (Foto unten)

Fotos: Wille





Aufbau der „Bonsai-Bühne 2025
in Schwalenberg Foto: Wille

an schöne Orte geht, als Magnet erweist. Die Leute kommen, weil sie ein Picknick im Freien machen und Musik hören wollen, und sind dann positiv von der Musik überwältigt.

Wie ist Schwalenberg zu einem ihrer Veranstaltungsorte geworden?

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat uns 2024/25 in das Programm zum Jubiläum 1250 Jahre Westfalen aufgenommen. Unser Projekt hieß „Westfälische Resonanzen“. Wir haben Volkslieder, die in Westfalen verbreitet sind, mit zwei Ensembles interpretiert und aufgenommen. Eines dieser Ensembles hat in Schwalenberg gearbeitet und ist dort aufgetreten. Genau diese Musiker werden im September wieder nach Schwalenberg fahren. Als ich die Musiker fragte, ob sie für ein neues Projekt nach Schwalenberg kommen würden, haben sie ohne Zögern zugesagt.

Offenbar hat es ihnen wirklich gut in Schwalenberg gefallen.

Es hat sich gezeigt, wie wunderbar es funktioniert, wenn Musiker aus einer Großstadt in ein Dorf kommen. Wir haben Workshops gemacht, bei denen die Menschen zuhören konnten. Wir sind abends viel unterwegs gewesen. Schwalenberg ist ja klein, da kennt man schnell die Leute und sitzt zusammen. Das war sehr angenehm. Dieses Gefühl wollen wir musikalisch umsetzen.

Sie haben von einer Schwalenberg Suite gesprochen, die entstehen soll.

Ja, genau. Es handelt sich um eine Jazzsuite, eine Anthologie, also eine Sammlung von verschiedenen Stücken. Mir schwebt eine musikalische Landschaftsbeschreibung vor, wie eine Pastorale. Die Inspirationen – Architektur, Landschaft, Kunst – gibt es in Schwalenberg. Wir werden im Sommer

schon mal mit den Musikern nach Schwalenberg kommen und Anregungen sammeln.

Welche Musik dürfen wir erwarten?

Die Zuhörer dürfen Klänge erwarten, die mit ihrer Heimat in Verbindung sind. Eine durchaus schöne Musik, die ihnen ermöglicht, ihren Ort neu und anders zu erfahren – eine Öffnung des Wahrnehmungsraums. Eine Art Soundtrack. Wir versuchen, die Bühne so aufzubauen, dass die Zuhörenden in die Landschaft schauen können.

Die Konzerte werden also Ereignisse, die von Ort und Zeit abhängig sind?

Ja, Jazz ist authentische Musik, die im Hier und Jetzt entsteht, Musik, die sehr abhebt von den KI-produzierten Sounds, die man überall im Alltag hört.

Für uns ist Musik ein Prozess und dieser Prozess wird auf der Bühne gezeigt. Es besteht eine große Offenheit für die unmittelbare Situation.

Wir reagieren auf den Moment, die Menschen, das Wetter, die schöne Umgebung. Das ist Kommunikation in Echtzeit. Und weil das oft mit Melodien geschieht, die bekannt sind, können wir die Zuhörer dabei mitnehmen, diese Melodien in einen neuen harmo-

nischen oder rhythmischen Zusammenhang zu setzen.

Wichtig an Ihrem Projekt ist der internationale Charakter.

Dass Musik nicht an Landesgrenzen halt macht, ist mir schon häufiger klar geworden.

In Pamplona singen die Menschen ein Lied, das wir hier als „Mein Vater ist ein Wandersmann“ kennen. Das sei ein uraltes spanisches Volkslied, behaupten die Menschen in Pamplona. Wir sind da vielleicht anderer Meinung. Wichtig aber ist doch, dass die Melodie in beiden Ländern existiert und die Leute anrührt.

An diese europäische Musikidentität können wir hervorragend anknüpfen, weil die Teilnehmer an unserem aktuellen Projekt aus vielen europäischen Ländern kommen und ihre Erfahrungen und Traditionen einbringen.

Richtig interessant wird es, wenn wir die Stücke, die in Schwalenberg entstanden und uraufgeführt wurden, in Brüssel, Amsterdam oder Paris spielen. Geplant ist bereits, dass wir mit der Schwalenberg Suite in Brüssel in der nordrhein-westfälischen Repräsentanz bei der EU auftreten.

SEBASTIAN NETTA

ist seit über fünfzig Jahren Jazzschlagzeuger, Jazzdozent und Organisator und Gastgeber von Konzertreihen und Tourneen im In- und Ausland.

Seit etwa einem Jahrzehnt hat er sich zunehmend darauf verlegt, selbst ambitionierte Konzeptprojekte und -reihen zu organisieren.

Er hat zahlreiche Konzertreihen in Münster und Süddeutschland geleitet, darunter 2012 die Konzertreihe „Mein wunderbarer Klangsalon“. Seit 2018 betreibt er die „Wald- und Wiesenkonzerte“, die er mit seiner mobilen „Bonsai-Bühne“ bespielt.

Als begabter Networker nutzt er die Möglichkeiten der deutschen und europäischen Kulturförderung. Die bis zu vierzig Konzerte, die er im Jahr organisiert, finden oft im Rahmen der deutsch-holländischen Kultur- und Förderplattform Euregio statt.



Mirschel-Automobile GmbH

www.volkswagen-service-mirschel.de · info@mirschel-automobile.de

Pyrmonter Straße 53 · 32676 Lügde · Telefon (0 52 81) 98 04 - 0

RÄTSEL

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie ZOOM aufmerksam gelesen haben und unser Rätsel lösen, winken Ihnen wertvolle Preise. Schicken Sie das Lösungswort an: **Katholisches Pfarrbüro, Mittlere Str. 22, 32676 Lügde**

Wo wurde 1906 die Kirche geweiht?

— — — — —
1 6 4

Wie heißt der Pfarrer, der das Gnadenbild nach Lügde holte?

— — — — —
 3 7

Wer bringt den Jazz nach Schwalenberg (Vornamen)?

— — — — —
9 2

Wem gehört ein beliebtes Eiscafé in Blomberg?

— — — — —
 5 8



LÖSUNGSWORT

Das Lösungswort bezeichnet die musikalische Stimmung des Musikstücks, das im September in Schwalenberg entstehen wird.

— — — — —
1 2 3 4 5 6 7 8 9



BESTATTUNGSINSTITUT
OTTO JORNS

Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
Beratung in sämtlichen Bestattungsfragen
Erd- und Feuerbestattungen
Wald- und Seebestattungen

05281 / 4249

www.otto-jorns.de



Dr. Christian Tennie
RECHTSANWALT & NOTAR

Am Markt 4 · 32676 Lügde
Telefon (0 52 81) 70 55
post@dr-tennie.de · www.dr-tennie.de

KONTAKTE

Pastorales Team

Stefan Schiller,
Leitender Pfarrer
Tel.: 05281 968828
schiller@kath-slp.de

Michael Linnenbrink,
Pastor
Tel.: 0170 2157149
linnenbrink@kath-slp.de

Pascal Obermeier, Pastor
Tel.: 05235 5095309
obermeier@kath-slp.de

Lukas Arenhövel,
Pastoralassistent
Tel.: 01522-8470589
arenhoevel@kath-slp.de

Irene Olma,
Gemeindereferentin,
Klinikseelsorgerin &
Kirchl. Begräbnisleiterin
(Bad Meinberg)
Tel.: 05234 919359 &
0152 34798960
olma@kath-slp.de

Sonja Teuber,
Gemeindereferentin &
Klinikseelsorgerin
(Bad Pyrmont)
Tel.: 05281 1686777 &
0172 5789676
teuber@kath-slp.de

Pfarrbüros im Pastoralen Raum

St. Marien Lügde und
St. Joseph und
St. Laurentius Schieder
Mittlere Straße 22,
32676 Lügde
Tel.: 05281 - 7123
Mail: luegde@kath-slp.de
Di & Fr: 8:30 - 10:30 Uhr
Mi. 16.00 - 18.00 Uhr
Do: 16:00 - 18:00 Uhr
auf Anfrage

St. Georg Bad Pyrmont
Bathildisstraße 14,
31812 Bad Pyrmont
Tel.: 05281 - 8877
Mail: pyrmont@kath-slp.de
Mo & Mi: 9:30 - 12:30 Uhr

St. Martin Blomberg
Bei Anliegen wenden Sie
sich bitte an die Pfarrbü-
ros in Lügde, Bad Meinberg
oder Bad Pyrmont.

Heilig Kreuz
Horn-Bad Meinberg
Parkstraße 57a,
32805 Horn-Bad Meinberg
Tel.: 05234 - 98856
Mail: meinberg@kath-slp.de
Mi & Fr: 9:30 - 11:30 Uhr

St. Michael Falkenhagen
Bei Anliegen wenden Sie
sich bitte an die Pfarrbüros
in Lügde, Bad Pyrmont und
Bad Meinberg.

Regional. Zuverlässig. Preiswert. – Energie aus Blomberg!

*NelkenStrom & NelkenErdgas – 100% regionaler Service, persönliche Beratung
& Energie für unsere Heimat.*

**Jetzt preiswerten
Nelken-Tarif
sichern!**

Mit Deinem
Nelkenvertrag
wächst im Jahr 1 m²
Blühwiese in Lippe!



Lade die App KONRAD.PLUS
herunter, scanne das Motiv &
erlebe eine Überraschung!



Bestellt Euch jetzt Eure
günstigen Nelkenverträge
unter: www.bvb-blomberg.de



MEHR ALS DU GLAUBST

Lassen Sie sich von unserem Magazin überraschen!

Einfach für einen Monat kostenfreie Probeexemplare (print & digital) bestellen.

Die Belieferung endet danach automatisch.



NEUGIERIG?

www.derdom.de
vertrieb@derdom.de
Tel. 0 52 51/153-2 02
oder einfach scannen

